

Karl Bühlers Theorie der Deixis

AXEL BÜHLER

Unter "Deixis" versteht man die Lokation und Identifikation von Gegenständen und Ereignissen, über die gesprochen wird, in Bezug zum raum-zeitlichen Kontext einer Satzäußerung¹. Die Deixis stellt unter anderem für die Erklärung des Sprachverstehens ein Problem dar: es handelt sich um das Problem, anzugeben, was es ist, das in der deiktischen Kommunikation verstanden wird. Im folgenden will ich Karl Bühlers Theorie der Deixis darstellen und untersuchen, inwiefern sie zur Lösung dieses Problems beiträgt².

Vorab eine kurze Bemerkung zur Terminologie: bei der Deixis werden Demonstrativpronomina wie "dies", "ich", "du" und Wörter wie "hier" oder "heute" verwendet. Karl Bühler nennt all diese Wörter "Zeigwörter"; diesen Sprachgebrauch übernehme ich im folgenden.

1. Deixis als Problem

Zunächst möchte ich erläutern, inwiefern die Deixis für die Erklärung des Sprachverstehens ein Problem darstellt. In nicht-deiktischer Kommunikation äussern Sprecher Gedanken, die ohne Berücksichtigung des außersprachlichen Kontexts verstanden werden können. Wenn ich sage: "Die kleinste gerade Zahl ist eine Primzahl", so äußere ich einen Gedanken, der ohne Berücksichtigung des außersprachlichen Kontexts zu verstehen ist. Sage ich dagegen: "Diese Brücke führt über einen Bahnhof", und begleite diese Äußerung mit einer Geste des Zeigens, dann kann das Gesagte vom Hörer nur verstanden werden, wenn er außer auf den Äußerungsinhalt auch auf die nicht-sprachlichen Umstände der Äußerung achtet³. Was ist es aber, das der Hörer in einem solchen Fall versteht? Ist es ein vollständiger Gedanke, wie der, der durch "Die kleinste gerade Zahl ist eine Primzahl"

ausgedrückt wird? Könnte also der Gedanke, den der Hörer versteht, in diesem Fall etwa der sein, der durch den Satz "Die einzige nicht über einen Wasserlauf oder über eine Straße gebaute Brücke in Ludwigshafen führt über einen Bahnhof" ausgedrückt wird? Oder ist das, was verstanden wird, eine Kombination von Dingen sehr heterogener Art, etwas, das zum einen aus der Brücke selbst besteht, zum anderen aus dem Sinn des Prädikats "führt über einen Bahnhof"? Diese zweite Antwort erlaubt es uns, die Wahrheitsbedingungen einer deiktischen Äußerung zu spezifizieren und ist somit von Interesse für die logische Semantik. Aber sie ist zumindest nicht unmittelbar als Antwort auf die psychologische Frage danach, was verstanden wird, einsichtig: denn wie kann es sein, daß ein außersprachlicher, nicht-begrifflicher Gegenstand wie eine Brücke Teil dessen ist, was verstanden wird⁴? Die erste Antwort dagegen erscheint inadäquat, weil das Verstehen der Äußerung zustandekommen kann, ohne daß wir voraussetzen müssen, daß der Hörer so spezifische Informationen hat wie die, diese Brücke sei die einzige nicht über einen Wasserlauf oder über eine Straße gebaute Brücke in Ludwigshafen.

Das Problem, um das es hier geht, ist also, anzugeben, was in der deiktischen Kommunikation verstanden wird. Warum ist dieses Problem von Bedeutung? Für eine Erklärung des Sprachverstehens ist m.E. davon auszugehen, daß der Hörer den Sprecher normalerweise versteht. Wenn aber das Verstehen nicht gelingt, so wird dies auf dem Hintergrund einer Theorie begreiflich zu machen sein, die erklärt, warum das Verstehen *normalerweise* gelingt. Wollen wir nun erklären, warum das Verstehen gelingt, so müssen wir Prozesse beschreiben können, die maßgeblich in das Verstehen eingehen. Hierfür ist es aber notwendig, identifizieren zu können, was der Hörer rezipiert und versteht.

Was nun die deiktische Kommunikation anlangt, so erhalten wir u.U. unterschiedliche Erklärungen in Abhängigkeit davon, ob man die erste oder die zweite der oben skizzierten Antworten zugrundelegt. Wenn das Verstehen einer Äußerung, die Zeigwörter enthält, tatsächlich involviert, daß der Hörer sich bei der psychischen Verarbeitung einen Gedanken zurechtlegt, der durch einen situationsunabhängigen Satz geäußert werden könnte, dann müßte man erwarten, daß der Hörer, später nach dem Inhalt der deiktischen Äußerung befragt, den Gedanken erinnert, der durch den situationsunabhängigen Satz ausgedrückt wird, und daß er in dem Erinnerungsbericht eher die Verwendung von Zeigwörtern vermeidet. Die alternative Theorie setzt den Gegenstand, auf den das Zeigwort verweist, be-

reits als identifiziert voraus, und hat — ohne weitere Zusatzannahmen — keine Implikationen psychologischer Art.

Das Problem, anzugeben, was man in der deiktischen Kommunikation versteht, ist also für die Erklärung des Sprachverstehens von Bedeutung und hat u.U. empirische Konsequenzen im Verhalten der Kommunikationspartner. Im letzten Abschnitt werde ich darauf zurückkommen, wenn ich untersuche, inwiefern Karl Bühlers Theorie der Deixis zur Lösung dieses Problems beiträgt. Zunächst möchte ich diese Theorie darstellen.

2. Karl Bühlers Theorie der Deixis

Für Karl Bühlers Sprachtheorie zentral ist der soziale Aspekt der sprachlichen Kommunikation: ihn interessierte die Sprache insbesondere insofern, als sie dazu dient, daß einer dem anderen über die Dinge etwas mitteilt. Deswegen rückte für ihn Sprechen als soziales Handeln in den Mittelpunkt: er betonte, daß wir immer etwas *tun*, wenn wir sprechen und nahm damit Elemente der modernen Sprechakttheorie vorweg.

Da es Bühler um die Funktion der Sprache in der Kommunikation ging, mußte er auch versuchen, diese Funktion genauer zu beschreiben: so kam er dazu, zu sagen, daß *jede* Sprechhandlung *zugleich* Appell, Ausdruck (Kundgabe) und Darstellung in sich schließt⁵. Diese 'Funktionenlehre' ist häufig als eine bloße Aufzählung dessen verstanden worden, was man mit der Sprache *tun könne*, nicht *tun müsse*. So hat man sie dadurch kritisieren wollen, daß man weitere Funktionen der Sprache aufgezählt hat: eine poetische etwa (so Jakobson), zum anderen eine argumentative oder kritische Funktion (so Popper⁶). Natürlich läßt sich die Sprache *auch* mit diesen Funktionen verwenden — nicht aber kommt *jeder* sinnvollen Äußerung eine poetische oder argumentative Funktion zu. Die Funktionenlehre ist also nicht einfach eine Aufzählung möglicher Zwecke, denen die Sprachverwendung dienen kann, sondern sie ist eine Hypothese über *immer* erbrachte spezifische Leitungen der Sprache als menschlichem Kommunikationsmittel gegenüber etwa von Tieren verwendeten Kommunikationssystemen.

Bühlers Betonung des Handlungsaspekts der Sprachverwendung mußte ihn dazu führen, Sätze als Konkreta in ihrer Rolle als Äußerungen zu betrachten, weniger die Sätze als Abstrakta. Vom raum-zeitlichen Kontext abhängige Satzäußerungen mußten also ins Zentrum rücken und damit das Thema der Deixis. Da neben der Deixis ja auch situationsunabhängige Faktoren der Sprachverwendung zu berücksichtigen sind, gelangte Bühler zu

der Zweifeldertheorie der Sprache, die er selber ausdrücklich als die wichtigste Leistung seiner sprachtheoretischen Untersuchungen hervorhob: in ihr unterschied er zwischen dem von außersprachlichen Situationen unabhängigen Symbolfeld und dem situationsabhängigen Zeigfeld; und er behauptete, daß das anschauliche Zeigen und Präsentieren genauso zum Wesen der natürlichen Sprache gehöre wie die Abstraktion und das begriffliche Erfassen der Welt⁷.

Nunmehr möchte ich referieren, was Bühler im 2. Teil seiner "Sprachtheorie" über die Deixis sagt — soweit es in Bezug auf das anfangs gestellte Problem von Interesse sein kann. Bühler geht davon aus, daß die Gruppe der Zeigwörter vom semantischen Gesichtspunkt aus als eine Einheit zu betrachten sei: während für Nennwörter (Symbole) eine Zuordnungskonstanz von Sprachzeichen und Gegenstand gelte, fehle diese für die Zeigwörter:

Was "hier" und "dort" ist, wechselt mit der Position des Sprechers genauso, wie das "ich" und "du" mit dem Umschlag der Sender- und Empfängerrolle von einem auf den anderen Sprechpartner überspringt. (S. 80)

Für Zeigwörter treffe also zu, daß ihre gegenständliche Bedeutung von Fall zu Fall ihrer Verwendung variiert⁸. Diejenigen sprachlichen Ausdrücke, die diese semantische Gemeinsamkeit aufweisen, nennt Bühler "Zeigwörter".

Was die Rolle der Zeigwörter in der Kommunikation anlangt, so behauptet Bühler nun, sie seien *Signale*. Ein Signal ist ein Sprachzeichen, das kraft seines Appells an den Hörer sein äußeres und inneres Verhalten steuert:

Im wirksamen Signal des tierischen und menschlichen Gemeinschaftslebens wird ... ein realer Steuerungsfaktor wissenschaftlich greifbar. (S. 36)

Signale seien dort von besonderer Bedeutung, "wo eine soziale Situation die *Erweiterung des Horizonts* der gemeinsamen Wahrnehmungen verlangt" (S. 38).

Sodann unterscheidet Bühler drei Arten des Zeigens: die demonstratio ad oculos, die Deixis am Phantasma und die Anaphora. Die demonstratio ad oculos ist die prototypische Art des Zeigens: im Hörer und Sprecher gemeinsamen Gesichtsfeld weist man auf einen Gegenstand. Des weiteren werden Zeigwörter verwendet, um auf Stellen in der Rede oder in Texten zu verweisen: dies ist der anaphorische Gebrauch von Zeigwörtern. Nun kann aber der Sprecher den Hörer auch "ins Reich des abwesend Erinnerung oder gar ins Reich der konstruktiven Phantasie" führen und dieselben Zeigwörter verwenden, um auf bloß Erinnerung oder Vorgestelltes zu ver-

weisen. Einen solchen Gebrauch von Zeigwörtern nennt Bühler "Deixis am Phantasma". Diese Klassifikation von Zeigarten beruht auf Graden der sinnlichen Präsenz des Gezeigten: im ersten Fall befindet sich das Gezeigte im Feld der akustischen oder visuellen Wahrnehmung, im zweiten Fall im Bereich der verständigen Wahrnehmung von Rede und Text, im dritten Fall schließlich ist das Gezeigte allein in Erinnerung oder Vorstellung präsent⁹. Da es mir insbesondere darum geht, zu zeigen, inwiefern Bühlers Theorie zur Erklärung des Sprachverstehens in der oben erläuterten Weise beiträgt, werde ich mich im folgenden auf die grundlegende Art des Zeigens, die *demonstratio ad oculos*, beschränken.

Bühler führt bei seiner Untersuchung der *demonstratio ad oculos* eine Unterscheidung von vier Arten der Deixis mittels Zeigwörtern ein, die er aus Forschungen in der Indogermanistik übernommen hat¹⁰. Deixis mit "der", Deixis mit "hic" (hier), Deixis mit "istic" (dort bei dir) und Deixis mit "jener". Bühler weist Funktionen dieser Wörter auf, die über die bloße Signalfunktion hinausgehen. Er sieht mit Zeigwörtern also auch eine Nennkomponente verbunden. "Der"-Deixis und "jener"-Deixis haben gemeinsam, daß sie der Individualisierung von Gegenständen dienen:

Das demonstrierende Wort *individualisiert* also in diesen Fällen das durch das Nennwort genannte und das ist eine von seinen logischen Funktionen.
(S. 89)

Die "hic"-Deixis und die "istic"-Deixis dagegen leisten die Nennung von Bereichen: "hier" etwa nennt den Bereich um den jeweils Sprechenden herum¹¹.

Sodann wendet sich Bühler der Frage zu, wie mit der Verwendung von Zeigwörtern die Erweiterung des Horizonts gemeinsamer Wahrnehmungen erreicht werden kann. Können Zeigwörter ohne zusätzliche Verständigungshilfen verstanden werden? Dies sei nicht der Fall, und so formuliert Bühler die allgemeine These:

... es gibt kein lautliches Zeigzeichen, das der Geste oder eines der Geste äquivalenten sinnlichen Leitfadens oder schließlich einer an deren Stelle tretenden Orientierungsfunktion entbehren könnte. (S. 93)

Für das Verständnis von "der"-Deixis und "jener"-Deixis ist die hinweisende Fingergeste unentbehrlich; für das Verständnis der "hic"-Deixis wesentlich ist dagegen die Herkunftsqualität der Klänge. Wann und warum sagen wir nämlich "hier"? Wir sagen "hier",

weil die menschliche Sprache über das Stadium der Tierrufe hinausgek-

men ist und der Empfänger manchmal eigens wieder zur Beachtung der Herkunftsqualität, die er an der vom Zeigfeld entbundenen Rede unbeachtet lassen durfte und lassen mußte, aufgefordert werden soll. (S. 94)

So wie das Hier-Wort zur Herkunftsqualität verhalte sich das Ich-Wort zur individuellen Stimmqualität:

Wenn aus dem Unsichtbaren auf *wer da?* ein *ich* ertönt, dann soll der Empfänger eine *personale Diakrise* vollziehen, ähnlich als wäre ihm ein Eigenname geboten worden. (S. 94)

Welche Verständnishilfen tragen dazu bei, den Ort des Angesprochenen bei der *istic-Deixis* zu finden? Bühler meint, daß es in der konkreten Sprechsituation eine Fülle indirekter Anzeichen gibt; alles das, was hier als sinnlicher Leitfaden fungiert, ließe sich jedoch nicht auf einheitliche Weise beschreiben.

In § 7 nimmt Bühler eine allgemeine Betrachtung psycho-sozialer Voraussetzungen des Zeigens vor. Zunächst sucht er genauer zu erläutern, was unter dem Zeigfeld zu verstehen sein soll: nämlich eine Raum-Zeit-Struktur mit Sender und Empfänger, wobei sich Sender und Empfänger jeweils am Ursprung eines Koordinatenkreuzes befinden:

In unserem Falle ist es einfach hinzunehmen, das Koordinatensystem der "subjektiven Orientierung", in welcher alle Verkehrspartner befangen sind und befangen bleiben. Jeder benimmt sich wohlorientiert in dem seigen und versteht das Verhalten des anderen. (S. 102/3)

Für das Verständnis dieser Idee ist auch folgende Bemerkung hilfreich, die die Funktionsweise des Zeigfelds beim Sender einer deiktischen Äußerung beschreibt:

Wer immer im Wachzustand und "bei sich" ist, befindet sich orientiert in seiner gegebenen Wahrnehmungssituation und das heißt zunächst einmal, daß alle Sinnesdaten, die ihm zufließen, eingetragen sind in eine Ordnung, ein Koordinatensystem, dessen Origo (Koordinatenursprung) das ist, worauf die Zeigwörter *hier, jetzt, ich* hindeuten. (S. 126)

Bühler diskutiert des weiteren, inwiefern Zeigwörter als Signale funktionieren. Sie seien keine Aktionssignale (wie etwa der Imperativ), sondern Rezeptionssignale. Darunter versteht er solche Signale, die eine bestimmte Blickwendung beim Hörer auslösen und daran anschließend die Rezeption des vom Sprecher Gesagten. Und dabei gelte, daß Zeigwörter besonders effiziente Mittel bei der wechselseitigen Steuerung der Kommunikationspartner seien:

Die Theorie muß von der schlichten Tatsache ausgehen, daß eine demonstratio ad oculos und ad aures das einfachste und zweckmäßigste Verhalten ist, das Lebewesen einschlagen können, die im sozialen Kontext eine erweiterte und verfeinerte Berücksichtigung der Situationsumstände und Zeigwörter dazu brauchen. (S. 105)

... die geformten Zeigwörter, phonologisch verschieden voneinander wie andere Wörter, steuern den Partner in zweckmäßiger Weise. Der Partner wird angerufen durch sie, und sein suchender Blick, allgemeiner seine suchende Wahrnehmungstätigkeit, seine sinnliche Rezeptionsbereitschaft wird durch die Zeigwörter auf Hilfen verwiesen, gestenartige Hilfen und deren Äquivalente, die seine Orientierung im Bereich der Situationsumstände verbessern, ergänzen. (S. 106)

Hiermit bin ich mit der Wiedergabe der für unsere Zwecke wesentlichen Gedanken aus Bühlers Text zu Ende und möchte kurz rekapitulieren: Bühler sondert zunächst aus der Klasse aller sprachlichen Zeichen die Klasse der Zeigwörter über eine semantische Besonderheit aus, nämlich die, daß zwischen Wort und Gegenstand keine Zuordnungskonstanz vorliegt. Er stellt fest, daß Zeigwörter vom zeichentheoretischen Gesichtspunkt aus als Signale zu betrachten seien. Sodann unterscheidet er drei Arten des Zeigens auf der Grundlage von Graden der sinnlichen Präsenz des Gezeigten. Relativ viel Raum nimmt die Diskussion verschiedener Arten von Zeigwörtern ein. Dabei stellt Bühler fest, daß Zeigwörter neben ihrer Signalfunktion auch eine Nennfunktion haben. Er stellt die These auf, daß die Verständigung mittels Zeigwörtern nur wegen zusätzlicher Orientierungshilfen möglich ist. Er sucht mit dem Koordinatensystem der subjektiven Orientierung psycho-soziale Voraussetzungen des Zeigens aufzuweisen, und behauptet schließlich, daß Zeigwörter Rezeptionssignale seien.

In der Präsentation seiner Theorie tendiert Bühler dazu, sie von der Betrachtung einzelner Fälle aus begreiflich zu machen und allgemeine Behauptungen als durch diese Betrachtungen motiviert darzustellen. Ich möchte jetzt die einzelnen Behauptungen von ihren empirischen Exemplifikationen ablösen und so anordnen, daß ihre sachlichen und logischen Abhängigkeiten voneinander besser sichtbar werden. Es ergibt sich dann für Bühlers Theorie die folgende Struktur: zunächst wird die Klasse der Zeigwörter über ihre semantische Gemeinsamkeit ausgesondert. Da hierdurch offengelassen wird, welche Art von Zeichen Zeigwörter sind, wird spezifiziert, sie seien Rezeptionssignale. Nun fragt sich, warum Zeigwörter als Rezeptionssignale funktionieren können. Antwort hierauf erhalten wir durch die Angabe von psycho-sozialen Voraussetzungen des Zeigens. So-

dann folgen detailliertere Behauptungen über die Wirkungsweise von Zeigwörtern in der Interaktion zwischen den Kommunikationspartnern.

Wir beginnen mit der Definition der Zeigwörter:

Definition: Zeigwörter sind solche sprachlichen Zeichen, deren Gegenstandsbezug von den außersprachlichen Situationen abhängt, in denen sie geäußert werden.

Zeigwörter sind somit keine nennenden Symbole, die eindeutig für Gegenstände stehen, und so erhebt sich die Frage, wie der Sprachbenutzer sie als auf Gegenstände verweisend benutzen und verstehen kann. Diese Frage beantwortet nun

Behauptung 1: Zeigwörter sind Rezeptionssignale, d.h. Signale, die die Rezeption des vom Sprecher Gesagten ermöglichen.

Da aber verschiedene Zeigwörter signalhaft auf verschiedene Aspekte der Situation verweisen, können sie nicht nur Signalfunktion haben. Deswegen macht Bühler

Behauptung 2: Neben der Signalfunktion haben Zeigwörter auch eine Nennfunktion.

Nun kann man aber fragen, warum Zeigwörter überhaupt als Kommunikationsmittel gewählt werden; Auskunft hierüber gibt

Behauptung 3: Die Verwendung von Zeigwörtern mit gleichzeitiger demonstratio ad oculus ermöglicht eine erweiterte und verfeinerte Berücksichtigung der Situationsumstände.

Warum es Zeigwörter sind und nicht Ausdrücke anderer Art, die hier verwendet werden, beantwortet

Behauptung 4: Kein anderes Verständigungsmittel ermöglicht die Berücksichtigung der Situation einfacher und mit geringerem Aufwand.

Bevor wir angeben können, wie die erweiterte Berücksichtigung der Situationsumstände durch die Verwendung von Zeigwörtern im einzelnen ermöglicht wird, wollen wir uns überlegen, wie die Situation überhaupt durch Verwendung von Zeigwörtern in höherem Ausmaß berücksichtigt werden kann. In diesem Zusammenhang ist nun das Koordinatensystem der 'subjektiven Orientierung' von Bedeutung. Bühler nimmt an, daß der Sprecher die mit Zeigwörtern bezeichneten Dinge in das Koordinatensystem der subjektiven Orientierung einträgt und lokalisiert. Des weiteren postuliert er, daß "jeder sich in seiner gegebenen Wahrnehmungssituation orientiert" befindet, sofern er im Wachzustand und bei sich ist. Sofern man im Wachzustand und bei sich ist, ist man also in der objektiven Situation richtig orientiert, und das bedeutet, daß das Koordinatensystem der subjektiven Orientierung in wesentlichen Gesichtspunkten mit der objektiven

Situation übereinstimmt, in der sich die Person befindet. Zum dritten muß der Hörer dazu in der Lage sein, die Zeigwörter so zu deuten, daß sie in seinem Koordinatensystem der subjektiven Orientierung Positionen lokalisieren. Dies Koordinatensystem stimmt aber wieder wesentlich mit der objektiven Situation überein.

Was Bühler hier schildert, läßt sich als ein Modell der Kompetenz bei den Kommunikationspartnern verstehen, die vorzuliegen hat, soll die Kommunikation mittels Zeigwörtern erfolgreich sein: das Koordinatensystem der subjektiven Orientierung wird zum einen an die objektive Situation angepaßt, zum anderen ist man dazu in der Lage, Positionen des Koordinatensystems des anderen in Positionen des eigenen Koordinatensystems zu transformieren. Hiermit werden Bedingungen formuliert, die die Verständigung mittels Zeigwörtern gewährleisten sollen.

Somit ergeben sich als weitere Behauptungen der Theorie:

Behauptung 5: Wahrnehmungen und andere Außenwelteinflüsse werden im Koordinatensystem der subjektiven Orientierung eingetragen und lokalisiert.

Behauptung 6: Wenn die Kommunikationspartner

- (a) die mit Zeigwörtern bezeichneten Dinge in die jeweiligen Koordinatensysteme der subjektiven Orientierung eingetragen und lokalisieren;
 - (b) die Koordinatensysteme der subjektiven Orientierung in wesentlicher Hinsicht mit der objektiven Situation übereinstimmen; und
 - (c) der Hörer dazu in der Lage ist, die vom Sprecher verwendeten Zeigwörter so zu deuten, daß sie Positionen in seinem Koordinatensystem der subjektiven Orientierung richtig lokalisieren,
- dann kann die Kommunikation mittels Zeigwörtern erfolgreich sein.

Wenn ein Zeigwort verwendet wird, wenn die Bedingungen (a) - (c) von Behauptung 6 gegeben sind, ist aber immer noch nicht gewährleistet, daß der Hörer identifizieren kann, worauf sich das Zeigwort bezieht. Die Einordnung in das Koordinatensystem der subjektiven Orientierung kann nur gelingen, wenn sinnliche Verständnishilfen mitgeliefert werden. Dies ist Inhalt von

Behauptung 7: Wenn mit der Verwendung eines Zeigworts keine sinnlichen Leitfäden (oder andere Orientierungshilfen) verbunden sind, wird der Referent des Ausdrucks durch den Hörer nicht identifiziert. Dabei gilt (a) "ich" ist mit der individuellen Stimmqualität des Sprechers verbunden; (b) "hier" mit der Herkunftsqualität des Lautes;

und (c) "dies" mit Gesten des Zeigens.

Auf der Grundlage der so beschriebenen Wirkungsweise der Verwendung von Zeigwörtern lassen sich nun verschiedene Bereiche ihrer Anwendung unterscheiden:

Behauptung 8: Zeigwörter werden zum Verweis auf Gegenstände im gemeinsamen Gesichtsfeld von Hörer und Sprecher verwendet; zweitens zum Verweis auf Stellen in Text und Rede; drittens zum Verweis auf Erinnertes und Vorgestelltes.

Der Bereich des anschaulichen Zeigens geht somit weit über das hinaus, was in Situationen der demonstratio ad oculos gegeben ist.

3. Bühlers Lösung des Problems der Verstehens deiktischer Kommunikation

Im vorletzten Abschnitt hatte ich als Problem für Theorien der Deixis gestellt, anzugeben, was in der deiktischen Kommunikation verstanden wird. Löst Bühlers Theorie dieses Problem, und falls ja, wie tut sie dies?

Der Husserl der 1. Logischen Untersuchung¹² hatte alle sprachlichen Zeichen als bedeutungstragende Ausdrücke eingestuft. Er gestand ihnen zwar auch die Rolle der Kundgebung zu, sah in ihnen aber primär nennende Symbole — "Nennwörter" in der Terminologie Bühlers. Dieser dagegen ordnet sprachliche Zeichen in drei Klassen: (1) in die Klasse der Nennwörter, insofern sie primär darstellende Funktion haben; (2) die Klasse der Signale, als sie primär dem Appell dienen; und (3) die Klasse der Symptome, insofern sie primär Funktionen des Ausdrucks oder der Kundgabe erfüllen¹³. Von den unterschiedlichen zeichentheoretischen Auffassungen aus ergeben sich nun auch Unterschiede hinsichtlich der Frage, was in der deiktischen Kommunikation verstanden wird.

Husserl hatte in der 1. Logischen Untersuchung das Problem, was in der deiktischen Kommunikation verstanden wird, im Sinne der ersten eingangs dargelegten Antwort auf die Frage beantwortet: die situationsabhängige Äußerung wird als ein Gedanke verstanden, der durch situationsunabhängige Sätze ausgedrückt werden könnte. Aus der Situation, in der die Äußerung gemacht wird, geht hervor, welches im gegebenen Fall "die gemeinte Bedeutung" ist.

Bühler dagegen sieht mit Zeigwörtern nicht in dieser Weise Bedeutungen verbunden. Ein Zeigwort ist primär ein Signal, das mit Zeighilfen auf Aspekte der Situation verweist. Wesentlich für Zeigwörter ist ja gerade die

Berücksichtigung der Situation, die durch Nennwörter nicht geleistet werden kann. Das, was in der deiktischen Kommunikation verstanden wird, scheint also eine Entität zu sein, die aus dreierlei besteht: (1) der Nennkomponente des Zeigworts; (2) einer Position im Koordinatensystem der subjektiven Orientierung (des Hörers), die mittels der sinnlichen Verstehenshilfen lokalisiert wird; (3) der Sinn eines Prädikatausdrucks.

Diese Entität, als Gegenstand des Sprachverstehens, kann nun herangezogen werden, wenn wir erklären wollen, warum die Kommunikation zwischen den Kommunikationspartnern gelingt. Sofern nämlich Bedingungen (a), (b) und (c) von Behauptung 6 zutreffen, dann individuiert die Nennkomponente des Zeigworts zusammen mit den sinnlichen Verstehenshilfen einen Gegenstand, der sich in der realen Situation findet. Gelingt das Verstehen nicht, dann können wir aufgrund von Behauptung 6 alternative mögliche Ursachen angeben, die zum Mißlingen der Kommunikation führen. Mißverständnisse treten zum einen auf, wenn die Bedingung (c) verletzt wird. Zum anderen ergibt sich auch, daß von erfolgreicher Kommunikation nicht gesprochen werden kann, wenn Bedingungen (a) oder (b) verletzt werden.

Bühlers Antwort auf unser Problem unterscheidet sich von beiden eingangs erwähnten Problemlösungen. Der Vorteil von Bühlers Lösung gegenüber der ersten Antwort wäre darin zu sehen, daß nicht gefordert wird, daß der Hörer über spezifische den gezeigten Gegenstand kontextfrei individuiierende Information verfügen muß. Der Vorteil gegenüber der zweiten Antwort ist natürlich, daß Bühlers Theorie angibt, auf welchen psychologischen Voraussetzungen das Verstehen deiktischer Kommunikation beruht.

Bühlers Theorie postuliert verschiedene Arten der psychologischen Verarbeitung von Information: das Symbolfeld steht für die begriffliche, abstrakte Art der Verarbeitung, das Zeigfeld für eine anschauliche Art der Verarbeitung, die die Lokation von Dingen und Ereignissen in einer raumzeitlichen Struktur involviert. Beim Verstehen der Sprache sind neben den begrifflich-abstraktiven geistigen Fähigkeiten auch solche Fähigkeiten beteiligt, die die Lokation der Dinge in einer anschaulichen Raum-Zeit-Struktur betreffen.

Anmerkungen

1. Diese Charakterisierung der Deixis entnehme ich aus John Lyons, *Semantik, Band II*, München 1983 (aus dem Englischen übertragen und für den Leser eingerichtet von Jutta Schust), S. 249.
2. Karl Bühlers Theorie der Deixis findet sich in seiner *Sprachtheorie. Die Darstellungsfunktion der Sprache*, Stuttgart 1965. Die im Text folgenden Zitate sind alle aus diesem Buch und werden nur mit Seitenangaben versehen, nicht mit weitergehenden Angaben.
3. Die Äußerung des Satzes erfolge in Mannheim, mit dem Blick über den Rhein, vom Seminargebäude A 5 aus auf die Brücke über den Bahnhof Ludwigshafens zeigend.
4. Die beiden hier erwähnten Antworten werden ausführlicher etwa von Wolfgang Künne besprochen, siehe sein "Indexikalität, Sinn und Propositionaler Gehalt", *Grazer Philosophische Studien*, Bd. 18, 1982, S. 41-74. Die erste hier aufgeführte Antwort entspricht dem, was Künne "Vervollständigung durch Individuenbegriffe" nennt, die zweite dem, was er "Vervollständigung durch Individuen" nennt.
5. Vgl. Bühler, *l.c.*, S. 28 f.
6. Siehe Roman Jakobson, "Linguistics and Poetics" (1958) in ders.: *Selected Writings, Vol. III*, Den Haag/Paris/New York, 1981, S. 25-27, und Karl R. Popper: "Towards a Rational Theory of Tradition", in ders.: *Conjectures and Refutations*, London 1963, S. 134-135.
7. Vgl. Bühler, *l.c.* S. XXIII.
8. Ich behaupte, daß für Karl Bühler das als Zeigwort gilt, dessen Referent, dessen Gegenstandsbezug von Fall zu Fall wechselt. Ob hiermit die Bedeutung (der Frege'sche Sinn) ebenso variiert, läßt Bühler, wie mir scheint, offen. Er sagt zwar, daß

... alles sprachlich Deiktische [deshalb zusammengehört], weil es nicht im Symbolfeld, sondern im *Zeigfeld* der Sprache die Bedeutungserfüllung und Bedeutungspräzision von Fall zu Fall erfährt; ... (S. 80)

 schließt aber zur Erläuterung sofort die im Text zitierte Stelle an, die das Variieren als Variieren der Referenz illustriert. Ich meine also, daß Bühlers Verwendung von "Bedeutung" in der "Sprachtheorie" nicht immer mit der Verwendung koinzidiert, die Husserl macht.
9. Bühlers Einordnung der Anaphora als Zeigart ist kritisiert worden. Anaphora beruhe zwar auf der Deixis, sei aber nicht mit ihr gleichzusetzen. Siehe Lyons, *l.c.*, S. 280-281.
10. Bühler greift auf Arbeiten von Wegener und Brugmann zurück.
11. Ebenso leisten "jetzt" und "ich" "hic"-Deixis. "ich" nennt natürlich keinen Bereich.
12. Die hier gemachten Ausführungen über Husserl können allein die 1. Logische Untersuchung betreffen. Ein anderes Bild ergibt sich, wenn wir die 6. Logische Untersuchung, insb. den § 5 heranziehen. Eine Interpretation von Husserls Theo-

rie der Deixis gibt David Woodruff Smith: "Husserl on Demonstrative Reference and Perception", in Dreyfus (Hrsg.): *Husserl, Intentionality and Cognitive Science*, Cambridge, Mass./London, 1982, S. 193-213.

13. Man könnte argumentieren, daß bestimmte Verwendungsweisen von Modalitäten und Tempora als Symptome angesehen werden sollen. Siehe hierzu John Lyons "Deixis and Subjectivity: *loquor, ergo sum?*" in Jarvella/Klein (Hrsg.): *Speech, Place and Action. Studies in Deixis and Related Topics*, Chichester etc., 1982, S. 101-124.

Klaus-Jürgen Düsberg, Volker Gadenne, Michael Sukale und Hans-Jürgen Wendel danke ich für Ihre Vorschläge zur Verbesserung früherer Versionen dieses Aufsatzes.